

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeile 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf.

## Dauernde Demokratisierung Deutschlands.

### Der Kanzler über die Demokratisierung.

Der Reichskanzler Prinz Max von Baden empfing den zurzeit in Berlin weilenden Direktor des holländischen Konsulats, Herrn Nedens, aus dem Haag und erklärte u. a.:

„Was Sie heute in Deutschland, im Reich sowohl wie in den Bundesstaaten, vor sich sehen sehen, ist das Ergebnis einer stillen, unterirdischen Bewegung vieler Jahre. Der Krieg und das praktische Zugeständnis der militärischen und konservativen Führer, daß ihre Politik Schiffbruch gelitten hat, haben jene Bewegung lediglich in außerordentlicher Weise gestärkt und den demokratischen Elementen endgültig die Oberhand gegeben. Die demokratische Idee hat nunmehr ihren siegreichen Einzug in Deutschland gehalten, um hier hodenständig zu werden und sowohl im Reich als auch in den Bundesstaaten für alle Zeiten zu herrschen. Der Wechsel ist daher nicht unter dem Druck der augenblicklichen Verhältnisse vorgenommen worden, sondern ist tief im Volksbewusstsein begründet. Jeder Zweifel an der Ausreichlichkeit dieser Systemänderung wird durch die Tatsache behoben, daß sie fest in der Reichsverfassung verankert ist.“

Der Kanzler äußerte sich dann eingehend über die neue verfassungsmäßige Stellung des Kaisers und seines verantwortlichen Ratgebers. Er sagte darüber: „Wie Sie wissen, war der Kanzler bisher lediglich der das Vertrauen des Kaisers besitzende Reichsminister. Nach der abgeänderten Reichsverfassung kann dagegen niemand zum Kanzler ernannt werden, der nicht das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages genießt, und er kann nur so lange im Amt bleiben, als er dieses Vertrauens sicher ist. Sie werden diesen äußerst weitgehenden Wechsel in unserem staatlichen Leben voll verstehen — ein Wechsel, der nicht, wie in anderen parlamentarisch regierten Ländern, auf Herkommen beruht, sondern sich auf eine ausdrückliche Bestimmung der Verfassung gründet. Sie wissen natürlich, daß in der neuartigen Reichstagsstimmung zum ersten Male in unserer Geschichte zugunsten der neuen Regierung und der von ihr erklärten Politik ein formelles Vertrauensvotum erteilt wurde. Wenn in Zukunft der Reichstag einmal ein Misstrauensvotum beschließen sollte, so würde der Reichskanzler gezwungen sein, sofort zurückzutreten.“

Nachdem Prinz Max die Aufnahme von Parlamentariern in die Regierung und die Beseitigung der Hindernisse für die Beibehaltung ihres Reichstagsmandats hervorgehoben hatte, fuhr er fort: „Durch alle diese Änderungen ist die Macht des Reichstages außerordentlich erhöht worden. Der Reichstag wird künftig auf allen Gebieten des deutschen öffentlichen Lebens zu bestimmen haben und wird die wahre Stimme der Mehrheit des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen.“

Auf die Bemerkung des Ausfragers, daß das Ausland vielleicht trotz des stark vermehrten Einflusses des Reichstages der deutschen Neuordnung doch noch skeptisch gegenüberstehen könne, so lange die Beschlüsse des Bundesrats unverändert seien, erwiderte der Reichskanzler: „Eine derartige Ansicht wäre nicht unnatürlich, sofern die Regierungen der Bundesstaaten unverändert fortbeständen. Tatsächlich ist aber auch in den Bundesstaaten der Zug der Zeit

### Ein Erlass des Kaisers zur Neuordnung.

Berlin, 3. November. (Amtlich.) Der Kaiser hat bei dem Inkrafttreten der Verfassungsänderung folgenden Erlass an den Reichskanzler gerichtet:

Eurer großherzoglichen Hoheit lasse ich in der Anlage den mir zur Ausfertigung vorgelegten Gesetzentwurf zur Abänderung der Reichsverfassung und der Gesetze, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878, zur alsbaldigen Veröffentlichung wieder zugehen.

Ich habe den Wunsch, bei diesem für die weitere Geschichte des deutschen Volkes so bedeutungsvollen Schritt zum Ausdruck zu bringen, was mich bewegt. Vorbereitet durch eine Reihe von Regierungsakten, tritt jetzt eine neue Ordnung in Kraft, welche grundlegende Rechte von der Person des Kaisers auf das Volk überträgt. Damit wird eine Periode abgeschlossen, die vor den Augen künftiger Geschlechter in Ehren bestehen wird. Trotz aller Kämpfe zwischen überkommenen Gewalten und emporstrebenden Kräften hat sie unserem Volke jene gewaltige Entwicklung ermöglicht, die sich in den wunderbaren Leistungen dieses Krieges unvergänglich offenbart. In den furchtbaren Stürmen der vier Kriegsjahre aber sind alte Formen zerbrochen, nicht,

um Trümmer zu hinterlassen, sondern um neuen Lebensgestaltungen Platz zu machen. Nach der Vollbringung dieser Zeit hat das deutsche Volk den Anspruch, daß ihm kein Recht vorzuenthalten wird, das eine freie und glückliche Zukunft verbürgt. Dieser Ueberzeugung verdanken die jetzt vom Reichstage angenommenen und erweiterten Vorlagen der verbündeten Regierungen ihre Entstehung. Ich aber trete diesen Beschlüssen der Volksvertretung mit meinen hohen Verbündeten bei, in dem festen Willen, was an mir liegt, an ihrer vollen Auswirkung mitzuarbeiten, überzeugt, daß ich damit den Wohle des deutschen Volkes diene. Das Kaiseramt ist Dienst am Volke.

So möge die neue Ordnung alle guten Kräfte frei machen, deren unser Volk bedarf, um die schweren Prüfungen zu bestehen, die über das Reich verhängt sind, und um aus dem Dunkel der Gegenwart mit festem Schritte eine helle Zukunft zu gewinnen.

Berlin, 28. Oktober 1918.

gez. Wilhelm, R.

gez. Max, Prinz von Baden.

auf Demokratisierung gerichtet. Nach der jetzt endgültig gesicherten preussischen Wahlrechtsreform wird die Mehrheit im Preussischen Abgeordnetenhaus der Mehrheit des Reichstages sehr ähnlich zusammengesetzt sein. Es ist daher undenkbar, daß die Bundesratsbedollmächtigten der preussischen Regierung jemals Instruktionen erhalten sollten, die sie mit Beschlüssen des Reichstages in Konflikt bringen könnten.“

Der Kanzler, der im Verlaufe des Gesprächs die Reformen in Deutschland als eine wirkliche, Gott sei Dank, unblutige Revolution bezeichnete, schloß mit den Worten: „Mit dem ancien-regime ist es endgültig vorbei. Ich habe die feste Zuversicht, daß die neue deutsche Demokratie bald mit ihren jetzigen Gegnern in Frieden leben wird, um die Aufgabe der Neugestaltung Deutschlands vollenden zu können.“

### Die Neuordnung des Versammlungsrechts.

#### Milderung der Zensur.

Berlin, 2. November. Der Obermilitärbefehlshaber hat den Stellvertretenden Generalkommandos, Gouvernements und Kommandanturen nachstehenden Erlass zugehen lassen: Dem Grundgedanken der Neuordnung unseres Staatswesens entspricht es, wenn dem deutschen Volke in weitzügiger Weise das Recht zur freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift gegeben wird. Ungehindert soll es seine Wünsche und Klagen zum Ausdruck bringen können. Beschränkungen sollen ohne Rücksicht auf die Parteien nur nach Maßgabe folgender Bestimmungen eintreten:

#### 1. Versammlungen:

1. Alle öffentlichen und nichtöffentlichen Versammlungen sind zu gestatten. Ein Verbot darf nur eintreten, wenn ihr Zweck den Strafgesetzen zuwiderläuft, oder wenn es das Interesse der Kriegsführung, des Friedensschlusses oder der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit erforderlich macht.

#### 2. Zensur.

1. Zensurmaßnahmen gegenüber Zeitungen und sonstigen Druckschriften dürfen nur erfolgen, wenn es das Interesse der Kriegsführung, des Friedensschlusses oder der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit unbedingt erfordert. Soweit Maßnahmen der Kriegsführung in Betracht kommen, ist die Zensur des

2. Alle Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, sind anmeldepflichtig und vom Einberufer mindestens 48 Stunden vor Beginn der Versammlung unter Angabe des Ortes, der Zeit, des Verhandlungsgegenstandes und der vorgesehenen Redner bei der Polizei schriftlich anzugeben.

Aussprachen im Anschluß an die Ausführungen der vorgesehenen Redner sind zuzulassen, sofern sie sich in den Grenzen des angemeldeten Gegenstandes halten.

Gewerkschaftsversammlungen sind von der Anmeldepflicht befreit, sofern sie sich im Rahmen der Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Juli 1916 bewegen.

3. Alle Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, können überwacht werden. Sie sind aufzulösen, wenn zur Übertretung der bestehenden Gesetze aufgefordert wird, oder wenn es zu Unruhestörungen oder zu Gewalttätigkeiten kommt. Im übrigen bleiben die Bestimmungen des § 14 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1918 maßgebend.

4. Personen, die wiederholt Anlaß zur Auflösung von Versammlungen auf Grund der Ziffer 3 gegeben haben, können durch Entscheidung des Obermilitärbefehlshabers vom Auftreten als Redner in Versammlungen ausgeschlossen werden. Im Falle des Zuwiderhandelns ist die Versammlung aufzulösen.

5. Von den vorstehenden Richtlinien darf nur abgewichen werden, wenn es sich um eine mildere Handhabung des Versammlungsrechtes handelt. Aus außergewöhnlichen Verhältnissen sich ergebende außergewöhnliche Maßnahmen dürfen nur unter sofortiger Benachrichtigung des Obermilitärbefehlshabers ergriffen werden.

6. Alle bisherigen Richtlinien und Anordnungen auf dem Gebiete des Versammlungsrechtes, die zu Vorstehendem in Widerspruch stehen, werden hiermit aufgehoben.



redaktionellen Teiles von Zeitungen und sonstigen Druckschriften lediglich im Sinne der Bekanntmachung des Reichsfänglers, betreffend das Verbot von Veröffentlichungen über Truppen- oder Schiffsbewegungen und Verteidigungsmittel vom 6. Februar 1918 (Reichsanzeiger vom 8. Februar 1918), auszuüben.

2. Die Vorprüfung für alle Nachrichten und Aufsätze militärischen Inhalts bleibt bestehen. Streng muß darauf geachtet werden, daß nur wegen Verletzung von Interessen der Kriegsführung eingegriffen wird, und daß die Vorlage von Veröffentlichungen, die neben militärischen auch politische Fragen behandeln, nicht Veranlassung gibt, Streichungen auch in den lediglich politischen Teilen vorzunehmen.

3. Die Verhängung der Zensur über Zeitungen usw. darf in Zukunft nur noch mit Einwilligung des Obermilitärbefehls-habers erfolgen.

4. In Kraft bleiben vorläufig:

- alle Bestimmungen über Behandlung von Rohstoff- und Erzeugnis-Fragen, Ausfuhr, Einfuhr, Durchfuhr von Zeitungen und Druckschriften, Behandlung der Anzeigen in Zeitungen und Druckschriften,
- die im Interesse der Presse getroffenen Bestimmungen über sachwissenschaftliche Veröffentlichungen und der Nachdruck aus den Berliner und Provinz-Blättern.

5. Alle anderen bisherigen Zensurbestimmungen treten außer Kraft.

Schlich, Generalleutnant.

## Die Entente-Beratungen in Versailles.

Zürich, 3. November. Wie die „Daily News“ laut „Berliner Tageblatt“ berichten, hat die Konferenz in Versailles beschlossen, Deutschland zugleich mit den Waffenstillstandsbedingungen die Vorbedingungen für einen Frieden bekanntzugeben. Der „Intransigent“ berichtet, in Versailles sind die Beratungen im Fortschreiten begriffen. Es ist sehr wenig wahrscheinlich, daß die Beratungen noch in dieser Woche zu Ende gehen. Sie werden noch ein oder zwei Tage dauern. Was das Waffenstillstandsbedingen Österreichs anbelangt, so ist es wahrscheinlich, daß es auf Deutschland eine beträchtliche Rückwirkung haben wird. In kürzester Zeit können verschiedene Ereignisse eintreten.

Sankt, 3. November. Aus London wird gemeldet: Gestern lief ein längerer Bericht von der Konferenz ein, worauf das Kriegskabinett zu einer längeren Sitzung zusammentrat. Man bestätigte, daß die Vertreter der Vereinigten Staaten in Paris nachdrücklich auf Beobachtung von Mäßigkeit bei den Waffenstillstandsbedingungen gedrungen haben. Betreffs der Art dieser Bedingungen wird absolutes Stillschweigen bewahrt, doch wird in politischen Kreisen kein Geheimnis daraus gemacht, daß die Verbindungen ausreichende Garantien verlangen. Der Einmarsch in Belgien, in das besetzte Gebiet von Nordfrankreich und in Elsaß-Lothringen wird als selbstverständlich bezeichnet.

Die Bedingungen für den Waffenstillstand würden ein sehr umfangreiches Dokument bilden. Sie würden eine große Zahl von Einzelheiten umfassen und auch eine sehr ausführliche Angabe der Termine für die Ausführung dieser Einzelheiten. Die deutsche Vorstellung von einer gemäßigten Kommission zur Regelung der Einzelheiten der Räumung sei unannehmbar. Man kann erwarten, daß folgende Methode befolgt werden würde: Das Dokument mit den Bedingungen würde den deutschen Bevollmächtigten übergeben werden und vermutlich werde eine deutsche militärische Abordnung in einem der Hauptquartiere der Alliierten erscheinen, um Antworten auf Fragen in Empfang zu nehmen. Man erwartet, daß nach der Bekanntmachung der Bedingungen die deutsche Antwort nicht lange auf sich warten lassen werde.

## Zusammenkunft zwischen Foch und Hindenburg.

Kopenhagen, 3. November. Nach Informationen Kopenhagener Blätter aus diplomatischer englischer Quelle ist die in Versailles angedachte internationalisierte Konferenz zu dem Entschluß gekommen, im Gegensatz zu der ursprünglichen Absicht, die Waffenstillstandsbedingungen Deutschland nicht in einer diplomatischen Note mitzuteilen. Es besteht der Plan, die Bedingungen durch Marschall Foch General Hindenburg zu übermitteln, und zwar in der Form, daß die beiden Heerführer zwischen den Schlachtfeldern unter einer weißen Flagge zusammenkommen.

## Kaiser Karl vor dem Rücktritt.

Wien, 2. November. Kaiser Karl hat für heute nachmittag die drei Präsidenten der deutsch-österreichischen Nationalversammlung zu sich beschieden. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, habe der Kaiser den Präsidenten die italienischen Waffenstillstandsbedingungen mitgeteilt.

Berlin, 2. November. In späten Abendstunden trafen, dem „Tag“ zufolge, Privatmeldungen aus Wien ein, nach denen Kaiser Karl gestern Mitglieder der neuen Regierung und hervorragende Parteiführer zu sich in die Hofburg entboten hat, um ihnen wichtige Mitteilungen zu machen. Nachdem der Kaiser sich eingehend erkundigt hatte, wie es um die militärische Sicherheit des Landes Nieder-Österreichs und der Stadt Wien bestellt sei, erklärte er, er beabsichtige zurückzutreten; seinen Nachfolger werde er in der Schweiz wählen. Die Herren erbieten dies ihren Amtsgenossen mitteilen und darüber weiter beraten.

## Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 4. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien nördlich von Gent. Wir stehen hier am Kanal und am Westrande der Stadt in Gefechtsstellung mit dem Gegner. Dessen von Balen eilendes haben wir unsere Front vom Gegner etwas abgeseht. Der Feind stand am Abend bei Dunaing-Jensain und Bitterspol. Beiderseits von Le Duesnoy und Dandrecies gesteigerte Artilleriekämpfe. Westlich von Dandrecies wiesen wir erneute Angriffe des Feindes im Gegenstoß ab.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

und

Seeresgruppe von Galkwitz.

Zwischen Duse und Aisne lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Gailse



Die Sicherung  
der Kriegsanleihe  
ist und bleibt die erste  
Ehrenpflicht des Reiches.  
Darum zeichne!

## Der Zerfall des Habsburgerstaates.

Die Verhältnisse in Ungarn entwickeln sich in der durch die Ereignisse vorgezeichneten Richtung mit großer Schnelligkeit. Der Schattensönig Karl IV. vollzieht Regierungsänderungen, die ihn selbst immer mehr ausschalten. So mußte sich das Ministerium Karolyi nach launmütigem Bestehen infolge der Stimmung des ganzen Landes in der Frage Republik oder Monarchie veranlaßt sehen, vom König die Entbindung vom Treueid zu fordern, die Kaiser Karl auch gewährte. Dann folgte ein Ministerrat, der beschloß, die Frage ob Königtum, ob Republik, ehestens durch eine Volksabstimmung entscheiden zu lassen. Den Ausgang dieser Abstimmung hält man nach den anhaltenden Klümpchen im ganzen Lande nicht für zweifelhaft.

Eine Rundgebung des Nationalrats

besagt: „Der Nationalrat werde dafür sorgen, daß innerhalb weniger Tage ein allgemeines, gleiches und geheimes, sich auf alle Männer und Frauen erstreckendes Wahlrecht geschaffen werde. Die gesamte Bevölkerung werde in 4 bis 6 Wochen in einer Abstimmung darüber entscheiden, ob die Monarchie bleibt oder ob die Mehrheit des Landes sich der republikanischen Staatsform anschließen wolle.“

In den öffentlichen Lokalen, in den Theatern usw. erschienen besondere Abgesandte des Nationalrats und verkündeten das große Ereignis:

„König Karl, seines Namens der vierte apostolische König von Ungarn, werde das seit tausend Jahren bestehende ungarische Königtum abschließen.“

## Ungarn gegen Deutschland.

Inzwischen scheint die neue Regierung bei der Entente dadurch auf gut Weiter zu spekulieren, daß sie sich selbständig gegen Deutschland stellt. Sie verfügt die Zurückhaltung aller österreichischen und reichsdeutschen Schiffe (am Laubung, darunter 20.000 Tonnen Lebensmittel für Deutschland und Österreich, ferner Erzeugnisse aus dem Kaukasus und Delladungen aus Rumänien). Ferner wurde die Durchfuhr von Transportmitteln nach Deutschland eingestellt, dadurch wird für Deutschland der Abtransport von 500 Lokomotiven und 50.000 Waggons aus Rumänien unmöglich. Auch wird dadurch der Rücktransport zweier deutscher Armeekorps, die zurzeit noch auf dem Balkan kämpfen und den ungarischen Boden verteidigen, in Frage gestellt.

Auf dem Ostbahnhof in Budapest war eine Weiterreise deutscher Militärpersonen unmöglich gemacht. Ein Zug mit deutschen Soldaten, die für die Balkanfront bestimmt waren, wurde auf dem Bahnhof entwaffnet.

Rücktritt des Grafen Andrássy.

Wien, 2. November. Der Minister des Auswärtigen, Graf Andrássy, hat heute seinen Rücktritt angeboten. Der Kaiser hat ihn angenommen. Die Zeitung des Ministeriums des Auswärtigen übernimmt vorläufig Sektionschef Freiherr v. Blotow. Auch der gemeinsame Finanzminister Spitzmüller hat sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Ein österreichisches Schlachtschiff versenkt.

Wien, 3. November. (WZ.) Die Marineinspektion teilt mit: Auf bisher nicht aufgeklärte Weise drangen heute morgen nach der Uebergabe der Flotte an den südslawischen Nationalrat mehrere italienische Seeoffiziere in den Hafen von Pola ein, legten eine Mine an das Schlachtschiff „Viribus Unitis“ und brachten es zum Sinken. Stab und Mannschaft sind größtenteils gerettet.

Polnisch-ukrainische Zusammenstöße in Ostgalizien.

Warschau, 3. November. (WZ.) Extrablätter der Warschauer Zeitungen bringen aufsehenerregende Berichte über den Ausbruch der Feindselig-

keiten zwischen polnischen und ruthenisch-ukrainischen Truppen in Ostgalizien. So wird gemeldet, daß in der Nacht auf den 1. November Domburg durch Regimenter deutsch-österreichischer und ukrainischer Nationalität eingenommen wurde.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Groener.

## Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 3. November, abends. (Amtlich.) Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien zwischen der Aisne und Maas. In der übrigen Front keine größeren Kampfhandlungen.

## Neue U-Bootsfolge.

WZ. Berlin, 3. November. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenken unsere U-Boote 46.000 Dr.-Keg.-T.

Es handelt sich fast durchweg um tiefbeladene, nach englischen Häfen einlaufende Dampfer, darunter zwei Landdampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 4. November 1918.

## Politische Versammlungen.

„Amerika und der Friede.“

Der hiesige Ortsausschuß für Kriegsausklärung hatte gestern abend in der „Gorkumer Halle“ einen politischen Vortragabend veranstaltet, der sich eines so starken Besuches zu erfreuen hatte, daß der große Saal schon eine Viertelstunde vor Beginn gedrängt voll war. Der Vorsitzende, Herr Schmalenbach, begrüßte die Erscheinenden und wies kurz auf die politische und militärische Lage hin, die dadurch entstanden sei, daß der U-Bootskrieg nicht die gewaltigen Transporttransporte Amerikas nach Frankreich habe verhindern können. Daburch habe sich uns in Amerika ein ganzer Erdteil als neuer Feind gegenübergestellt, der den Vorrat unserer Heere zum Stillstand gebracht und unsere neue Volksregierung veranlaßt habe, bei der Entente um Waffenstillstand und Friedensschluß nachzusuchen. In der Hand des Präsidenten Wilson liegt das Geschick der Weltmächte, und naturgemäß richten sich nun die Augen ganz Deutschlands nach der neuen Welt und den Staatsmännern der Vereinigten Staaten. Es dürfte daher in diesen Stunden der Entscheidung hochinteressant sein, einen Raum der amerikanischen Verhältnisse, wie Herrn Geheimrat Prof. Dr. Kühnemann, sprechen zu hören.

Darauf ergriß dieser das Wort zu seinem Thema „Amerika und der Friede“. In andrucksvollen, 14stündigen Ausführungen, die von tiefer Sachlichkeit und hartem nationalen Temperament getragen waren, entrollte er vor den Zuhörern ein Bild von dem Amerika, wie es in Wirklichkeit ist. Er schilderte die ungeheure Ausdehnung dieses riesigen Reiches, das siebenmal so groß als Deutschland ist, zu dessen Durchquerung mit den schnellsten Zügen man vier volle Tage braucht und das ein Volk von 100 Millionen Menschen umfaßt. In 137 Versammlungen habe er (Redner) gleich nach Ausbruch des Krieges von September 1914 bis März 1917 als Wanderredner für die deutsche Sache gesprochen, und sei dabei in die entlegensten Provinzen gekommen. Ueberall habe er große Teilnahme für Deutschlands Selbstkampf gefunden, aber erfolgreich habe sich das Deutsch-Amerikanertum nicht gegen die englisch-amerikaner durchsetzen können, weil es numerisch zu schwach sei und keinen Einfluß auf die Politik in Washington besitze. Die eigentlichen Machthaber aber in Amerika denken stöckig und haben daher auch keinen Augenblick gegähert, dem atemlos gewordenen England beizuspringen. Selbst wenn wir nicht den unbefruchteten U-Bootskrieg gegen Amerika eröffnet hätten, wäre dieses doch ein Bundesgenosse Englands geworden, denn vorläufig braucht Amerika noch den starken Schutz der englischen Flotte, auch will es sich England bei der künftigen Auseinandersetzung mit seinem Lohndeser Japan nicht zum Feinde machen; in diesem Kampf solle England zum mindesten neutral bleiben. Weder sei von Deutschland vor dem Kriege gar nichts geschieden, um das Deutsch-Amerikanertum zu unterstützen. Selbst die Beobachtung der Presse hätten unsere Diplomaten unterschätzt, so daß bei Kriegsausbruch kein einziges großes amerikanisches Wort in deutschen Diensten stand. Es ist klar, daß auf diese Weise Amerika nun alles mit englischen Augen sieht und demgemäß handelt. Wie die Dinge heute liegen, bleibe uns nichts übrig, als uns Wilsons Vorschläge anzunehmen. Diese enthalten viel Bitteres für uns, aber in einem Punkte, dem Hauptpunkte, decken sie sich mit unseren eigenen Wünschen: kein Welt-



Schaftsbündnis nach dem Kriege und Schaffung eines Völkerverbundes, der jeder Nation das Recht zu freier Handelsentwicklung auf dem Weltmarkte gibt. Gelangen diese beiden Wilson'schen Gedanken zur Durchführung, so haben wir keine Veranlassung, diesen Krieg als einen verlorenen zu bezeichnen. Denn dann liegt eine neue Zukunft des Aufbaues vor uns, die unser so tatkräftiges Volk wunderbare wirtschaftliche Leistungen vollbringen lassen wird. Die am Schluß von starkem nationalen Optimismus erfüllten Ausführungen wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

### „Was wird aus Deutschland?“

Ueber dieses Thema sprachen am Sonntag nachmittag in Waldenburg, Gottesberg und Weißstein unter außerordentlichem Andrang der Bevölkerung sozialdemokratische Redner. In Waldenburg konnte der Gorkauer Saal die Männer und Frauen aller Stände und Parteien nicht fassen, die den für 2 Uhr angesetzten Vortrag des Redakteurs Schiller hören wollten. Der Redner verbreitete sich eingangs seiner Ausführungen über die Gründe für den Ausbruch des Weltkrieges und bemängelte vor allem die diplomatische Unfähigkeit unserer meisten Vertreter im Auslande, die es nicht verstanden hätten, die Deutschland drohenden Brandherde zu entdecken und ihnen entgegenzuarbeiten. Andererseits fehlte vor allem bei unseren jetzigen Feinden das Vertrauen zur deutschen Regierung, die nur unter dem Einfluß der Alldeutschen mit ihren Nachbarn verhandelt habe. Den letzten Rest von Vertrauen habe diese Regierung bei Wilson verloren, als in den Tagen der stillen Verhandlungen Bethmann-Hollweg mit dem amerikanischen Präsidenten zur Herbeiführung eines Verständigungsfriedens die Erklärung des uneingeschränkten U-Bootkrieges erfolgte. Hinter dieser Erklärung, wie überhaupt hinter der militärischen Nachhaberei habe Ludendorff gestanden, der

beeinflusst von den Alldeutschen, seine Eroberungspolitik betrieben habe und sogar begonnen hatte, an die russischen Randstaaten Kronen zu verteilen. Ihn habe die demokratische Regierung, die seine militärischen und organisatorischen Verdienste wohl anerkennt, beseitigt.

Schwere Aufgaben erwarten die neue Regierung: sie werden gelöst werden, wenn das deutsche Volk einen starken Willen zeige. Unter Achtung und Schonung der geschaffenen kulturellen Werte, unter Vermeidung des russischen Chaos müsse sich das deutsche Volk weiter frei machen und seine Zukunft selbst bestimmen. Für Deutschland komme nur ein demokratischer Friede in Frage. Im möglichst bald Herbeiführen, werde das Ziel der Sozialdemokratie sein. Schwere Opfer werden gebracht werden müssen; eine Zerkümmernng Deutschlands werde man aber nie zugeben. Zum Völkerverbund hinzustreben, müsse das Endziel der jetzt begonnenen Umwälzung und Umwertung im deutschen Volke sein, auf daß ein Krieg, der in Zukunft noch nichtschwieriger sein würde, nimmermehr an der Menschheit und ihren Gütern fresse. Den fast zweistündigen Ausführungen des Redners wurde ständiger Beifall zuteil.

Einem großen Menschaufmarsch verurteilte am gestrigen Sonntag bei seinen Vorträgen der Naturapostel „Andreas Schneider“. Namentlich in Altwasser drängte sich die liebe Jugend in großen Scharen um den sonderbaren Heiligen. „Andreas Schneider“ hielt längere Vorträge, in welchen er für seine Lebensweise Anhänger zu gewinnen suchte.

Wettervorhersage für den 5. November:  
Veränderlich, wärmer.

## Letzte Telegramme.

### Wahnung zur Besonnenheit.

Berlin, 4. November. Die sozialdemokratische Parteileitung verbreitete gestern ein Flugblatt mit einer Mahnung zur Besonnenheit. Darin heißt es u. a.: Durch unterschriftlose Flugblätter und durch Agitation von Mund zu Mund ist an Euch die Aufforderung ergangen, in den nächsten Tagen die Betriebe zu verlassen und auf die Straße zu gehen. Wir raten Euch dringend, dieser Aufforderung nicht zu folgen. Wie Ihr alle wißt, befindet sich die sozialdemokratische Partei im Zuge einer neuen wichtigen Aktion. Sie hat einige Genossen in die Regierung entsandt, damit diese schnellsten Friedens schließen und im Innern alle bürgerliche Freiheit herstelle, deren die Arbeiterklasse zu ihrer weiteren Entwicklung bedarf. Wir fordern Euch auf, diese Verhandlungen nicht durch unbesonnenes Dazwischentreten zu durchkreuzen. Folget darum keiner Parole, die durch eine unverantwortliche Minderheit ausgegeben wird.

### Die Waffen ruhen.

Paris, 4. November. (Meldung der „Agence Havas“). Der Waffenstillstand mit Oesterreich-Ungarn ist unterzeichnet. Die Feindseligkeiten werden Montag den 4. November 3 Uhr nachmittags eingestellt. Die Waffenstillstandsbedingungen sollen am Dienstag veröffentlicht werden.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

# Kaufmännische Privatschule

Anfertigung von Schreibmaschinen-Arbeiten, Zeugnis-Abschriften etc. jederzeit.

von Gottf. Wilh. Jakob,

Waldenburg i. Schl.,

Nr. 18. Marktplatz

Nr. 18.

## Sonderzulage an Zucker.

Für Kinder im 1. Lebensjahre werden im Monat November Zuckermärken zu je 1/2 Pfund ausgegeben, soweit dieselben noch nicht beantragt und in Empfang genommen sind. Wir fordern die in Betracht kommenden Haushaltungsvorstände auf, unter Vorlegung der Kindernährmittelskarte für die im 1. Lebensjahre befindlichen Kinder die Zuckermärkte im Zimmer 18 des Rathauses am 5. November

in Empfang zu nehmen. Zur Vermeidung des Andrangs werden die Zuckermärkte ausgegeben:

von 8—9 Uhr an Empfänger mit den Anfangsbuchstaben	A—C,
9—10	D—F,
10—11	G—H,
11—12	I—L,
12—1	M—O,
1—2	P—R,
2—3	S—T,
3—4	U—Z,
4—5	
5—6	

Die Zuckermärkte sind unbedingt an diesem Tage abzuholen. An Kinder werden dieselben nicht verabfolgt.

Waldenburg, den 26. Oktober 1918.

Der Magistrat.

VI. Armee-Korps.

Stellv. General-Kommando.

Waldenburg, den 26. Okt. 1918.

## Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 51 (Ges. Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 11. 12. 15 (Reichsges. - Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Verboten ist, an Arbeiter und Angestellte, die in kriegswichtigen Berufen oder Betrieben in ungetrübter Stellung beschäftigt sind, und den Wunsch, diese zu verlassen, nicht selbst zu erkennen gegeben haben, schriftlich oder mündlich heranzutreten, um sie zum Aufgeben dieser Stellung mit oder ohne Kündigung zu veranlassen.

§ 2.

Zuwillerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mißverhättnisse vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Waldenburg, den 26. Oktober 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General.

Friedr. v. Klotzstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen

Waldenburg und Glatz.

Waldenburg, den 26. Okt. 1918. Glatz, den 26. Okt. 1918.

Der Kommandant. Der Kommandant.

J. B. Graf von Pfeil, von Fiedler,

Generalleutnant. Generalmajor.

## Nieder Herrnsdorf.

Weißbrot- und Schmalzverkauf.

Dienstag den 5. November 1918, vormittags von 8—11 Uhr, findet im Büchergut ein Verkauf von Weißbrot und Schmalz statt. Beide Warengruppen werden nur in Mengen von mindestens 25 Pfund abgegeben.

Preis des Weißbrottes 1 Bt. 7.50 M., 1/4 Bt. 2.00 M., der Schmalz 1 Bt. 6.00 M., 1/4 Bt. 1.50 M.

Bezugscheine zum Empfang der Waren sind vorher im Lebensmittelamt zu lösen.

Nieder Herrnsdorf, 3. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

## Langwäldersdorf.

Die beantragten Nahrungsmittel sind eingegangen und können Dienstag den 5. November 1918, vormittags um 10 Uhr, im Gemeindebüro in Empfang genommen werden.

Langwäldersdorf, 2. 11. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Glückauf z. Bruderireue.  
Donnerstag d. 7. 11. 7 1/2 Uhr:  
Bes. d. III. U. d. III.

Vom 2. November 1918 ab

ist mein

Friseur-Geschäft

wieder geöffnet

und bitte um gütigen Zuspruch.

J. Pohl, Friseur,

Gottesberger Straße Nr. 24.

Kleines, gutgehendes

Lebensmittel-Geschäft

in Waldenburg frachtfrei halber

verkauft. Näheres bei

Hähnel, Waldenburg,

Charlottenbrunnerstraße 9a.

Ein Pferd,

7 Jahr alt, 1.72 groß, für leicht-

ten und schweren Zug geeignet,

ist zu verkaufen

Jullandsdorf Nr. 179.

Bäckerei

in Waldenburg in Schlesien an

leistungsfähigen Bäcker bald zu

vermieten oder mit Grundstücken

zu verkaufen.

Julius Berger,

Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Weißbrot

bis 1 Wagon abzugeben.

Am Berghorn, Nr. Striegau.

Verursacher 28.

Weißbrot, je Bt.

hat abgegeben H. Elmer,

Waldenburg, Töpferstr.

Schlosser und

Schmiede

für dauernde Beschäftigung sucht

Carl Wollgramm,

W. m. b. S.,

Fabrik für Eisenkonstruktion.

Ein kräftiger

Arbeitsbursche

für sofort gesucht.

L. Meyer, vorm. M. Lax.

Junges Mädchen

tagsüber zum baldigen Antritt

gesucht.

Bartsch,

Müllergasse, Gartenstr. 24.

Zwei schöne Geschenke für alle,  
die ihre Heimat lieben!

Prof. Pflug's Chronik der Stadt Waldenburg,

gut gebunden, mit Teuerungszuschlag 6.60 M.

nach auswärts mit Porto u. Nachnahme 7.50 M.,

Bilder aus dem Waldenburger Berglande

in 42 Bildern mit einem Geleitwort

von M. Reimann, gut gebunden, mit Teuerungszuschlag

2.20 M., nach auswärts mit Porto und Nachnahme 2.50 M.

Beide Werke auf gutem Friedenspapier!

Zusammen nach auswärts mit Porto 9.55 M. gegen Nach-

nahme, oder 9.40 M. bei Vorauszahlung auf mein Post-

scheckkonto 591 Breslau.

E. Meltzer's Buchhandlung, Waldenburg i. Schl.

Vertreter oder Vertreterinnen,

die sich für geeignet halten, die Landfundschaft in Dörfern auf-

zusuchen, um einen überall gebrauchten, leichtverfügbaren, marken-

freien Konsumartikel zu vertreiben, gesucht. Bei fleißiger, syste-

matischer Arbeit hält es nicht schwer, 200 Mark pro Woche zu

verdienen. Angebote sind an Haasenstein & Vogler, Berlin W 35,

Reichenberger Straße 24, unter II 5943 J zu richten.

Redegewandte Damen u. Herren

werden gesucht als Reisende zum

Vertrieb von einem gutgehenden

Waschmittel auf Provision. Auch

von auswärts. Näheres in der

Expedition d. Bl.

Arbeitsfrauen

und -Mädchen

zum sofortigen Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H., Exped. d. Waldenb. Wochenbl.

Wer seinen Winterbedarf in Schuh-

feht

fehlt

beschafft, kauft billiger als während

der Saison.

Dr. Gentner's

Schuhfett

Tranolin

erhält das Leder weich, macht es

wasserdicht und dauerhaft, und kann

jetzt noch prompt geliefert werden.

Häufige Plakate und Postkarten.

Hersteller auch des beliebten Delwachs-

Schuhputzes Nigra: Carl Gentner - Göppingen.

Schuhputz

Nigra: Carl Gentner - Göppingen.



Heute früh 1 Uhr starb an Lungenentzündung unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante, die treusorgende Mutter ihres einzigen Sohnes,

die verw. Frau Werkmeister

**Bertha Auch,**

geb. Mannchen,

im Alter von 49 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Waldenburg, den 4. November 1918.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus statt.

## Nachruf.

In der Frühe des 31. Oktober ging nach kurzer Krankheit zum Frieden Gottes ein das Mitglied unseres Kollegiums,

Herr Böttchermeister

**August Würscher**

in Gottesberg.

Ueber 32 Jahre hat dieser stille Mann und fleißige Beter der Gemeinde als Vorsteher gedient. Unser Dank folgt ihm in die Ewigkeit nach.

Waldenburg (Schl.), am 3. November 1918.

Das Kirchen-Kollegium der ev.-altluth. Kirchengemeinde.  
Birmele, Pastor.

Am Sonnabend nachmittag 2 1/2 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser guter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel,

der Berginvalide

**Anton Hillmann,**

Mitglied des Kath. Volksvereins,

im Alter von 58 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet für die Hinterbliebenen

Frau Anna Hillmann.

Ober Waldenburg, den 4. November 1918.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Vorstorbenen,

Frau Gasthofbesitzer

**Emma Wenzel,**

sagen wir hierdurch herzlichen Dank.

Margarete Kusche.  
Otto Kusche.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau

**Paula Scholz**

sage ich allen Verwandten und Bekannten, sowie auch für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Lehmann meinen herzlichsten Dank.

Der trauernde Gatte **Hugo Scholz.**

# Vorteilhaftes Angebot in Haus- und Küchengeräten, Spielwaren, Kurzwaren!

48 Pf.	95 Pf.	195 Pf.
4 Ausstechformen	48 1 Meter Sticker	95 1 Bilderrahmen
1 Emailletopfchen	48 1 Handschuhkasten	95 1 Paar Hosenträger
1 Kochlöffel	48 3 Paar Schuhhaken	95 1 Paar Strumpfhalter
1 Quirl	48 3 Dosen Schuhkreme	95 1 Kammstapfen
1 Rinderlöffel	48 1 Halskette	95 1 Spiritusfächer
1 Kartoffelschäler	48 1 Vorratsbüchse	95 1 Semmelkörbchen
1 Kaffeefieb	48 1 Postkartenalbum	95 1 großes Postkartenalbum
2 Dugend Wäscheknäpfe	48 2 Meter Waschtuchspitze	95 1 großes Schneidebrett
2 Brief Stecknadeln	48 1 Käschen	95 2 breite Paarschleifen
2 Brief sort. Nadeln	48 3-4 Meter Wäscheborte	95 1 Damen-Uhrkette
3 Brief Haarnadeln	48 1 Schnitz	95 1 Wellenschere
3 Brief Lockennadeln	48 1 Spiegel	95 1 Backform
5 Dugend Hosenträger	48 1 Glöckel	95 1 Wäschekleine
5 Bleistifte	48 1 Glaschälchen	95 1 Emaille-Schüssel
2 Radiergummi	48 3 Kleiderbügel	95 3 Schnitz
1 Rocknadel	48 3 Mappen Briefpapier	95 1 Kohlenhaufel u. 1 Teller
4 Federhalter	48 10 Stück verschiedene Karten	95 1 Wandbild
10 große Schieferstifte	48 1 Kochhobel	95 1 Schneeschläger u. 1 Sieb
100 Stück Steinfingerringe	48 1 Quirlholz	95 1 Kinderhandtasche
1 Ball	48 3 Meter Zwirnspitze	95 2 kleine 1-Pd.-Backformen
1 Brosche	48 3 Dugend Sicherheitsnadeln	95 2 Paar Tassen
1 Portemonnaie	48 1 Schürze u. 2 Ausstechformen	
1 Kindertaschenhülle	48 1 Federkasten mit Stiften	
2 Feldpostkarten	48 1 Handbüchlein	
1 Schreibgarmentur	48 1 großes Sieb	
1 Tube Klebstoff	48 1 Emaille-Kübel	
1 Schneidebrett	48 2 Nippfiguren	
1 Rolle Stopfgarn	48 6 Dugend Nadelknöpfe	

**Spielwaren**  
in großer Auswahl.

## Partiewaren-Haus am Sonnenplatz.

Im Seidel'schen Hause, Salzbrunnen Weg Nr. 9, ist eine

### Wohnung

von 3 Zimmern, Küche und Beigelaß von Neujahr ab zu vermieten durch

**Julius Berger,**  
Konkursverwalter.

Eine Stube Neujahr zu beziehen bei  
Ed. Postler, Resselgrund.

**Orient-Theater**  
Freiburgerstraße 15

Heute letzter Tag:

**Der Flieger  
von Görz.**

Ab Dienstag:

**Viggo Larsen,  
Lilli Flor.**

**Stadttheater Waldenburg**  
(Hotel „Goldenes Schwert“).

Dienstag den 5. November:  
Zum bestimmt letzten Male!  
Großer Beifallserfolg!

**Bachstelzchen.**  
Volksstück mit Gesang und Tanz  
in 4 Bildern

von Eduard von der Bede, mit  
Musik von Max Vertuch.

In Vorbereitung  
der neueste Schlager:  
**Am Brunnen vor dem Tore.**  
Ein deutsches Singpiel.

## Kein

## zerrissener Strumpf mehr!

Wenn Sie mir Strümpfe bringen oder mir dieselben einsenden, so erhalten Sie aus

**6 Paar zerrissenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe**

**6 Paar zerrissenen Socken 3 Paar Socken**

nach einer gesetzlich geschützten Methode tadellos hergerichtet, so daß die Strümpfe auch zu Halbschuhen getragen werden können. Die Füße, mögen solche auch noch so zerrissen sein, bitte nicht abschneiden.

Es werden auch weniger als 6 Paar angenommen.

**Preis pro Paar 1,25 Mk.**

Rosa Kluge, Hirschberg in Schlesien,

Abt.: Gross-Strumpf-Reparatur-Anstalt.

Annahmestelle und Besichtigung:

**Robert L. Breiter,**  
Waldenburg, Ring 17.

## Union-Theater.

Nur noch heute Montag!

**Albert Bassermann**

in dem spannenden Schauspiel:

**Vater und Sohn.**

3 Akte und 1 Vorspiel.

Erstklassig in Spiel, Ausstattung und Handlung!

Und das auserlesene Beiprogramm.

Ab Dienstag der spannende Kriminalfall:

**Der Prozess Hauers.**

Für kinderlosen Haushalt per sofort oder 15. November anständiges, zuverlässiges

**Mädchen**

gesucht.  
Knoll, Ingenieur,  
Büchsenwerk, bei Schmiedebühl  
i. d. Gb., Villa Gluckauf.

Zum sofortigen Antritt eine tüchtige

**Verkäuferin**

aus der Kolonial- oder Eisenwarenbranche sucht  
**A. Hoffmann, Altwasser.**

**2 geübte Stepperinnen,**

**sowie 2 Stanzer,**

event. auch solche, die es erlernen

wollen, sofort gesucht.

**Hugo Frielitz,**  
Holzschuh- und Pantoffelfabrik,  
Waldenburg, Auenstr. 37.

**Möbliertes Zimmer**

ohne Pension pr. 1. Dezember von best. Herrn gesucht. Gefl. Offerten unter Nr. 44 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.



## Die Waffenstillstandsbedingungen für die Türkei.

WTB. London, 2. November. (Reuter.) Der mit der Türkei abgeschlossene Waffenstillstand enthält folgende Bedingungen:

1. Öffnung der Dardanellen und des Bosporus und freier Zugang zum Schwarzen Meer, Befestigung der Forts in den Dardanellen und im Bosporus durch die verbündeten Truppen.
2. Die Lage aller Minenfelder, Torpedobootvorrichtungen und anderer Sperrmittel in den türkischen Gewässern wird mitgeteilt und bei ihrer Zerstörung oder Beseitigung Beistand geleistet.
3. Alle verfügbaren Informationen über Minen im Schwarzen Meer sind mitzuteilen.
4. Alle alliierten Kriegsgefangenen und Internierten oder gefangenen Armenier sind in Konstantinopel zu versammeln und bedingungslos den Alliierten zu übergeben.
5. Sofortige Demobilisierung der türkischen Armee, mit Ausnahme solcher Truppen, die für die Bewachung der Grenze und für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung erforderlich sind. Der Effektivebestand des Heeres und seine Verteilung werden später von den Alliierten nach vorheriger Beratung mit der türkischen Regierung festgestellt.
6. Auslieferung aller Kriegsschiffe, die sich in türkischen Gewässern oder in von der Türkei okkupierten Gewässern befinden. Diese Schiffe sind in von der Entente bezeichneten türkischen oder anderen Häfen zu internieren, mit Ausnahme solcher kleineren Fahrzeuge, die für den Polizeidienst und ähnliche Zwecke in türkischen Hoheitsgewässern notwendig sind.
7. Die Alliierten erhalten das Recht, alle strategischen Punkte zu besetzen, falls eine Lage entsteht, die die Sicherheit der Alliierten bedroht.
8. Allen alliierten Schiffen stehen sämtliche Häfen und Ankerplätze, die augenblicklich in türkischen Händen sind, zur freien Verfügung. Feindlichen Schiffen ist ein derartiger Gebrauch zu verweigern. Ähnliche Bedingungen sind auf die Demobilisierung der Armee anzuwenden.
9. Alle Schiffsreparaturvorrichtungen in sämtlichen türkischen Häfen und Arsenalen werden zur Verfügung gestellt.
10. Die Alliierten besetzen die Taurus-Tunnelanlagen.
11. Die unverzügliche Zurückziehung der türkischen Truppen aus Nordwest-Persien bis hinter die vor dem Kriege gültige Grenze ist bereits befohlen worden und wird ausgeführt werden. Die Räumung eines Teiles des Kaukasus durch die türkischen Truppen ist bereits befohlen worden. Der Rest ist zu räumen, wenn es von den Alliierten gefordert wird, nachdem sie zuvor die dortige Lage geprüft haben.
12. Drahtlose Telegramm- und Kabelstationen kommen unter die Kontrolle der Alliierten, außer für türkische Regierungstelegramme.
13. Der Türkei wird verboten, irgend welches Marine-, Militär- und Handelsmaterial zu zerstören.
14. Erleichterungen werden für den Anlauf von Kohle, Öl, Brennstoffen und Schiffsmaterial, die türkischer Produktion sind, gewährt, nachdem zuvor die Bedürfnisse des Landes befriedigt sind. Nichts von dem oben erwähnten Material darf exportiert werden.
15. Alle Bahnen sind unter die Kontrolle alliierter Offiziere zu stellen, einschließlich der Teile der transanatischen Eisenbahnen, die augenblicklich unter türkischer Herrschaft sind und die zur freien und vollständigen Verfügung der alliierten Behörden zu stellen sind, wobei den Bedürfnissen der Bevölkerung in angemessener Weise Rechnung getragen wird. Diese Bestimmungen schließen die Befestigung von Bahnen durch die Alliierten in sich. Die Türkei wird keinen Einspruch gegen die Befestigung von Bahnen durch die Alliierten erheben.
16. Die Auslieferung aller Garnisonen im Libanon, Syrien, Jemen, Syrien und Mesopotamien an die nächsten verbündeten Kommandanten und die Zurückziehung der Truppen aus Cilicia, mit Ausnahme derjenigen, die notwendig sind, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.
17. Die Auslieferung aller türkischen Offiziere in Tripolis und der Chrenaisa an die nächsten italienischen Garnisonen. Die Türkei verpflichtet sich, die Versorgung dieser Offiziere und jede Verbindung mit ihnen einzustellen, sollten sie dem Befehl, sich zu übergeben, nicht Folge leisten.
18. Alle Häfen in Tripolis und der Chrenaisa, einschließlich Misrata, müssen der nächsten verbündeten Garnison ausgeliefert werden.
19. Alle deutschen und österreichischen Marine-, Militär- und Zivil-Personen müssen innerhalb eines Monats aus den türkischen Gebieten entfernt werden. Die in entfernten Distrikten befind-

## Österreich-Ungarn hat Waffenstillstand.

Großes Hauptquartier, 3. November. Amtlich.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

In Flandern nahmen wir die an der Yser stehenden Truppen im Anschluß an unsere neue Front an der Schelde auf Gant zurück. Gestern bestand hier keine Gefechtsführung mit dem Gegner. Nordöstlich von Denderaarde und bei Tournai wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Bei und südlich von Valenciennes setzte der Engländer seine heftigen Angriffe fort. In Vornmittagskämpfen drückte er uns auf Saulrain und setzte sich wieder in Presau fest. Villers Vol wurde gegen mehrfache Angriffe gehalten. Erneute, am Nachmittage östlich von Valenciennes geführte Angriffe scheiterten. Das Infanterie-Regiment Nr. 24 unter den Hauptleuten von Brandts und Haupt und Batterien des Feldartillerie-Regiments Nr. 44 zeichneten sich besonders aus. Westlich von Landrestes wiesen wir Teilangriffe des Gegners ab. Wo der Feind eindrang, warfen ihn Radfahrtruppen wieder hinaus.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

und  
Heeresgruppe von Galkwiz.

Westlich von Guise blieb ein Teilangriff des Gegners ohne Erfolg. Der Franzose hat nach den schweren Verlusten, die er in der Schlacht am 1. November an der Aisne-Front erlitt, gestern seine großen Angriffe nicht mehr fortgesetzt. Er beschränkte sich auf Teilangriffe östlich von Banogne, bei Reuvillet et Day und Tervin, die wir teils im Gegenstoß abwehrten.

Der Einbruch der Amerikaner westlich der Maas veranlaßte uns, die Front zwischen der Aisne und Champagne zurückzunehmen. In Linie Douve-Champs-Dufancy entwickelten sich gestern Vorfeldkämpfe. Westlich der Maas setzte der Amerikaner seine Angriffe fort. Sie haben bei Tilly und

über Villers debant Dun etwas Boden gewonnen. Im übrigen wurden sie abgewiesen.

Heftige Vorfeldkämpfe westlich der Mosel.

Leutnant Büdler errang seinen 35. Lustflieg.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Groener.

## Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 2. November, abends. (Amtlich.)

Erneute Angriffe der Engländer südlich von Valenciennes, der Amerikaner westlich der Maas brachten dem Feinde nur örtlichen Geländegewinn. An den übrigen Kampfzonen ruhiger Tag.

## Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

WTB. Wien, 3. November. Amtlich wird verlautbart:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen auf Grund des abgeschlossenen Waffenstillstandes die Feindseligkeiten eingestellt.

Die Verlautbarung der Waffenstillstandsbedingungen erfolgt gesondert.

Der Chef des Generalstabes.

WTB. Wien, 2. November. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Gebirgsfront werden unsere Truppen in planmäßiger Durchführung der Räumungsmaßnahmen Stellungen wie zu Beginn des italienischen Krieges beziehen.

In der venezianischen Ebene ist die Rückbewegung über den Tagliamento im Gange.

Die Räumung des gesamten serbischen Gebietes steht unmittelbar bevor.

Der Chef des Generalstabes.

lichen Personen müssen so schnell wie möglich abgeschoben werden.

20. Die Türkei verpflichtet sich, den Anordnungen nachzukommen, die die Bestimmungen über Ausrüstungen, Waffen- und Munitionsvorräte betreffen, einschließlich des Transportes desjenigen Teils des türkischen Heeres, das nach Punkt 5 zu demobilisieren ist.

21. Ein Vertreter der Verbündeten wird dem türkischen Versorgungsministerium beigegeben werden, um die Interessen der Verbündeten wahrzunehmen. Derselbe Vertreter werden die dazu nötigen Vollmachten gegeben werden.

22. Die türkischen Kriegsgefangenen stehen zur weiteren Verfügung der verbündeten Mächte. Die Entlassung der türkischen Zivilgefangenen und solcher Gefangener, die das militärische Alter überschritten haben, wird in Erwägung gezogen.

23. Die Türkei verpflichtet sich, alle Beziehungen zu den Mittelmächten aufzugeben.

24. Für den Fall, daß in den sechs armenischen Vilajets Unordnungen sich zeigen, behalten die Verbündeten sich das Recht vor, irgend einen Teil dieser Vilajets zu besetzen.

25. Die Feindseligkeiten zwischen den Verbündeten und der Türkei hören Donnerstag den 31. Oktober 1918, um 12 Uhr mittags auf.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. November 1918.

### Elektrifizierung der Gebirgsbahnen.

Auf der von Breslau nach dem Riesengebirge führenden Hauptstrecke ist seit anderthalb Jahren der regelmäßige Verkehr mit elektrischen Lokomotiven auf der Teilstrecke Königszell bis Dittersbach eingeführt. Von dort bis Gottesberg ist die Strecke für elektrische Zugförderung vollständig ausgebaut, aber nicht im regelmäßigen Betrieb. Die Kriegsverhältnisse und schwierige Rohstoffversorgung haben es verhindert, daß die Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahn mit ihren Nebenstrecken durchgeführt werden konnte; im Gegenteil, bereits fertiggestelltes mußte wieder beseitigt werden. Nunmehr aber wurde, der „Schlef. Zig.“ zufolge, beschlossen, auch die Strecke von Gottesberg bis Hirschberg elektrisch auszubauen.

Im September ist mit den Geländearbeiten begonnen worden. Bis auf die Fahrdrathleitung und Speiseleitungen ist aus der Zeit vor dem Kriege alles soweit fertiggestellt, daß nur noch die beiden Drahtleitungen einzubauen sind. Es ist damit zu rechnen, daß im kommenden Frühjahr der elektrische Betrieb bis Hirschberg möglich sein wird. Ergänzungsarbeiten sind freilich noch auf der ganzen Strecke vorzunehmen, wobei die bei der Herrichtung der Strecke Königszell-Dittersbach gemachten Erfahrungen zweckdienliche Anwendung finden werden. Schon

vor dem Kriege war der Hirschberger Bahnhof mit den erforderlichen Leitungen versehen worden. Somit fällt ein großer Teil der langwierigen Arbeiten auf dem ausgedehnten Bahnhofe fort. Der Verkehr von Breslau nach dem Riesengebirge würde dann nur noch von Breslau bis Königszell mit Dampflokomotiven, von Königszell bis Hirschberg dagegen elektrisch vor sich gehen.

Zu gleicher Zeit werden auch die Vorarbeiten für die anderen zu elektrifizierenden Strecken in Angriff genommen. Es sind dies die Verlängerung der Breslau-Hirschberger Strecke bis Lauban und die Seitenstrecken der schlesischen Gebirgsbahn Ruhbank-Landeskron-Liebenau und Hirschberg-Oberschreiberhau-Grünthal.

\* Den Abschluß der Evangelisationswoche bildete die Feier des 14. Jahresfestes des Blaukreuzvereins, das durch einen Festgottesdienst in der ev. Kirche gefeiert wurde. Zur Nachfeier hatten sich im Saale der Kirchlichen Gemeinschaft circa 200 Personen versammelt. Der Vorsitzende des Vereins gab zunächst einen kurzgefaßten Rückblick. Herr Pastor prim. Hörter übermittelte die Segenswünsche der Kirchengemeinde, wies auf die Schwere der Zeit hin und begeisterte die Versammlung durch einen warmen Appell auf dem Boden der Reformation fest zu stehen. Herr Pastor Lorenz forderte zum Beitritt in den Verein auf und wies auf den Segen hin, der durch freiwillige Enthaltensamkeit von alkoholischen Getränken in Familie, Gemeinde und Volk gestiftet wird. Mit Schlusswort und Gebet des Diakon Lübed schloß die Feier, die durch Deklamation und Chorgesänge verschönt war.

\* Der Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg hat sich wiederholt bei den Abgeordneten des Kreises dafür eingesetzt, dahin zu wirken, daß den Gemeindebeamten die Kriegsteuerzulagen nach den staatlichen Grundsätzen zu zahlen sind. Einem in dieser Angelegenheit an eine größere Anzahl von Gemeinden des Kreises gerichteten Rundschreiben sind mehrere Gemeinden dankenswerterweise gefolgt, während andere Gemeinden diese Zulagen ihren Beamten bis jetzt noch nicht gezahlt haben. Um hierin endgültig eine Besserung zu schaffen, ist von der konservativen Partei ein Antrag der Abgeordneten Dr. Koeske und Genossen folgenden Wortlauts eingebracht worden: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen: 1. den Entwurf zu einem Gesetz vorzulegen, durch das die Gemeinden und Gemeindeverbände verpflichtet werden, den in ihren Diensten stehenden Beamten, Angestellten und Lehrern Kriegsteuerzulagen entsprechend den staatlichen Sätzen zu gewähren; 2. Mittel bereitzustellen, um leistungsschwachen Gemeinden und Gemeindeverbänden zur Durchführung der Bestimmungen des unter 1. beantragten Gesetzesentwurfes entsprechende Unterstützung zu gewähren. Es ist zu hoffen, daß auf diesem Wege bald eine Besserung für die Gemeindebeamten eintritt.



**\* Stadt-Theater.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: „Nachstelchen“, Volksstück mit Gesang und Tanz, das am Sonntag vor ausverkauftem Hause einen großen Erfolg errang, wird am Dienstag zum letzten Mal aufgeführt. In Vorbereitung befindet sich das anmutige Singspiel „Am Brunnen vor dem Tore“ von Oscar Felix. Musik von W. Walter Göbe. Das Stück wird von der gesamten Besetzung als der „Schlager“ der diesjährigen Spielzeit bezeichnet. Die Dekorationen und Kostüme sind zum Teil von einem Breslauer Atelier neu angefertigt. Die Begleitungsmusik wird von der gesamten Bergkapelle gestellt, so daß alles getan ist, um eine hervorragende Aufführung zu erzielen.“

**\* Kaiser-Panorama.** Fern im Süd das schöne Spanien! — so könnte man unwillkürlich ausrufen beim Betrachten der jetzt im Schauraum des Kaiser-Panoramas ausgestellten Serie: „Eine interessante Wanderung im Paradies von Spanien.“ Gemeint ist damit das ehemalige Königreich Granada, eines der fruchtbarsten, durch üppige Vegetation ausgezeichneten Teile Spaniens, an dessen Eingänge die Stadt Granada, einst die Residenz der arabischen Könige, liegt. Berühmt sind die erhabenen Reste maurischer Herrlichkeit des 13. — 14. Jahrhunderts, des Sommerpalastes der maurischen Königin, von beiden weist die Serie eine bedeutende Anzahl hochinteressanter Ansichten auf, daneben aber auch Aufnahmen von anderen Palästen und öffentlichen Gebäuden und Kirchen in Granada, die vorwiegend maurischen Stil aufweisen. Einen herrlichen Anblick gewährt das Gesamt-Panorama der reizend gelegenen Stadt Granada, sowie die Ansichten von den Städten San Salvador, Alhambra, Mezquita und San Miguel Alto.

**\* An Arbeiter und Angestellte,** die in kriegswichtigen Berufen oder Betrieben in ungeschützter Stellung beschäftigt sind, und den Wunsch, diese zu verlassen, nicht selbst zu erkennen gegeben haben, darf weder schriftlich noch mündlich herangezogen werden, um sie zum Aufgeben dieser Stellung zu veranlassen. Wir weisen auf die bezügl. Anordnung im Anzeigenteil der heutigen Nummer hin.

**\* Grenzschutz in Schlesien.** Einige Zeitungen haben die Nachricht gebracht, daß im Riesengebirge der militärische Grenzschutz verstärkt worden sei, um das Eindringen von Banden abzuwehren. Wie wir aus zuverlässiger Quelle gehört haben, sind auch an der gesamten Grenze des 6. Armee-Korps gleiche Maßnahmen getroffen worden, so daß zu irgendwelcher Beunruhigung kein Anlaß vorliegt.

**\* Personenverkehr nach Oesterreich.** Wie wir von zuverlässiger Stelle gehört haben, ist im Bereich des 6. Armee-Korps der Personenverkehr nach Oesterreich vorläufig nicht eingestellt. Angaben, die das Gegenteil behaupten, sind falsch.

**\* Nieder Herrmsdorf.** Beim hiesigen Einwohner-Meßamt wurden im Monat Oktober 1918 109 Anmeldungen mit einem Zugzuge von 171 Personen und 116 Abmeldungen mit einem Abzuge

von 144 Personen gemeldet. Zugzüge innerhalb des Dorfes sind 65 mit einer Personenzahl von 154 angezeigt worden. In genannter Zeit beurkundete das Standesamt 24 Geburten und 83 Sterbefälle, außerdem wurden 4 Aufgebote befristet und 8 Eheschließungen vollzogen. — An Kriegs-Familien-Unterstützung sind in 378 Fällen 12 925,89 Mk. gezahlt worden. Davon entfallen auf das Reich 11 064,31 Mk., auf den Kreis bzw. Gemeinde 1861,58 Mk. Für die Kriegswohlfahrtspflege wurden 1568,80 Mk. aufgewendet.

**\* Altwasser. Verschiedenes.** Auf dem Bahnhof in Altwasser wurde einer Dame eine wertvolle Lederhandtasche mit Inhalt gestohlen. Der Dieb machte sich das beim Einfahren des Zuges entweichende Gedränge zunutze und zerschneit die Lederriemen der Tasche. In der Tasche befanden sich eine gefüllte Geldbörse und ein Paar Lederhandschuhe. — Auf dem fünfundsiebenzigjährigen Bestehen konnte in diesem Jahre der rührige Männer-Gesangverein „Hummor“ zurückblicken. Das Jubiläum feierte am gestrigen Sonntagabend der Verein in Form einer feiner belebten Unterhaltungsabende. Selbstverständlich war der große Leupoldsaal wieder gedrückt voll. Gesangsvorträge, Einzelsolobestimmungen und Gesangsstücke wechselten in flotter Folge, so daß die Zeit wieder zu schnell entran. Was der Verein auf seine Jahre geschrieben hat, eine Pflichtenliste froher Gesangsleistungen zu sein, das hat er besonders in dieser an strengen so armen Zeit redlich gehalten. Wie so manchem hat er zu einem herabsetzenden Nachen verholfen, und das wollen wir ihm danken. — Die Gruppe scheint bei uns noch immer nicht ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Besonders der Schulbetrieb hat darunter zu leiden. In manchen Klassen fehlen mehr als die Hälfte aller Kinder.

**\* Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes.** In der Freiagnacht wurde beim Betriebswerkmister Meirner ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe, welche mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut sein müssen, versuchten sich Eingang durch den Drahtzaun, zersprengten die vor dem Stallener befindlichen Eisentore und stahlen aus dem Stalle 4 Schlachtreise Enten und 8 Hühner. — Infolge Ueberhandnehmens der Grippekrankheit unter den Schülern in der evangelischen Bahnhofs-Schule und der Kantorschule (es waren am Donnerstag gegen 100 Erkrankungen gemeldet, das sind circa die Hälfte der Schülerzahl) wurden auf Anordnung des Königl. Landrats die Schulen auf 14 Tage geschlossen. Der Schulunterricht beginnt am 13. November. — Am Sonntag beging der frühere Handelsmann Neumann mit seiner Ehefrau in geistiger und körperlicher Frische das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Die würdige Einsegnung erfolgte im Anschluß an den Hauptgottesdienst in der katholischen Pfarrkirche. Pfarrer Herbe überreichte dem Jubelpaar das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mk.

**\* Z. Sorgau. Jubiläum.** Am 1. bzw. 2. November feierte Hauptlehrer Niedlich sein 25jähriges Jubiläum. Der Jubilar, welcher während dieser Zeit in Dittmannsdorf, Liebigau und Sorgau amtiert, hat es verstanden, sich die Liebe und Verehrung seiner Vorgesetzten, seiner Kollegen und der

Bewohner an genannten Orten und Umgebung zu erringen, und diese Verehrung kam anlässlich der Jubiläumsfeier zu einem schönen Ausdruck. Am Freitagabend brachte der Männer-Gesangverein „Liedertanz“ dem langjährigen Dirigenten unter Leitung des Hauptlehrers Lange ein Ständchen, gleichzeitig ein Geschenk überreichend. Am Sonnabend vormittag beglückwünschte die Gemeindeverwaltung den Jubilar unter Ueberreichung einer nennenswerten Ehrengabe. Die offizielle Feier fand nachmittags in der evangelischen Schule statt. An ihr beteiligten sich außer den Schülern und dem Lehrerkollegium der Königl. Ortsschulinspektor Pastor prim. Gembus und viele Gratulanten. Mit einem Chorgesang wurde die Feier eingeleitet. In Gedichten kam der Dank für 25jährige treue Amtstätigkeit zum Ausdruck. Pastor prim. Gembus feierte den Jubilar, mit dem ihn eine 20jährige Amtstätigkeit verbindet, als pflichttreuen Erzieher der Jugend. Der Dittmannsdorfer Lehrerverein, dem der Jubilar über 20 Jahre angehört, feierte denselben unter Ueberreichung einer ansehnlichen Jubiläumsgabe. Hauptlehrer Lange (Liebigau) übermittelte die Glückwünsche der Kollegen, während Rektor Stein (Ober Salzbrunn) der Familie des Jubilars ehrenbedachte. Der Gefeierte dankte mit bewegten Worten für die vielen Beweise der Liebe und Anerkennung zu seinem Ehrentage. Ein geselliges Beisammensein beschloß die schön verlaufene Feier.

## Stadtheater in Waldenburg.

### „Nachstelchen.“

Volksstück von Eduard v. d. Vede.

Am gestrigen Sonntag wurde im Stadtheater bei sehr gut besuchtem Hause die Neueinführung des Volksstücks „Nachstelchen“ von Eduard von der Vede, Musik von Max Bernich, gebracht. Das alte Lied von dem Menschenfinde, das zu hoch hinaus wollte und schließlich das wahre Glück erst in dem Kreise wiederfindet, dem es entsprossen war, wurde auch in diesem Jahre wieder mit großem Beifall aufgenommen, zumal in dem Stück mit heiteren Belägen nicht gespart wird. Die musikalisch und schauspielerisch gut vorbereitete Aufführung nahm einen störenden Verlauf. Die treibende Kraft war als Regisseur, wie als der unwürdige Schülermeister Ronge Direktor Bötter. Er wußte neben seinem unverwundlichen Berliner Humor auch wirksame Herzensidone zu finden. Ueberbittertemperamentvoll spielte Magdalene Geldern als Guts- und machte leider aus dieser vom Verfasser gut geschilderten Volkstyp eine regelrechte Schwankefigur. Im Singen war sie wieder obenan. Von ihren beschwerenen Stimmmitteln machte Gerda Wendt als Lili eine gute Gebrauch und gab sich in Lied und Spiel sympathisch. Nachstelchens Freier, der Kunstmalers und der Tischlergeselle, waren nicht bloß im Stück, sondern auch als Bühnenleistung ein recht gleiches Paar: Willy Jizold gestaltete mit voller Palette, Fred Larsen glaubte auf Farbe verzichten zu müssen. Ellen Endler dagegen schloß ihre Hofentrolle voll aus. K.

## 9. Kriegsanleihe.

Zeichnungen auf

5% Deutsche Reichsanleihe, freie Stücke zum Preise von 98,00 für Mk. 100,00

5% Deutsche Reichsschuldbuchforderung zum Preise von 97,80 für Mk. 100,00

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen, rückzahlbar mit 110, 115 bis 120 % zum Preise von 98,00 für Mk. 100,00

sowie Anträge zum Umtausch älterer Anleihen in neue 4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen, welche mit 110, 115 bis 120 % rückzahlbar sind, werden von Montag den 23. September bis Mittwoch den 6. November 1918, mittags 1 Uhr, entgegengenommen.

Die Zeichnungen können in jeder Höhe, auch in Beträgen unter Mk. 100,00 bis herab auf Mk. 1,00 erfolgen.

Auf mündliche Wertpapiere, ältere Kriegsanleihen, Hypotheken, Sparbücher usw. werden auf Wunsch Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Die gezeichneten Kriegsanleihestücke, sowie Wertpapiere jeder Art werden auf Wunsch von uns in Verwahrung und Verwaltung genommen.

Wir sind auf Grund des Erlasses des Herrn Justizministers und des Ministers des Innern mit Einverständnis des Herrn Landgerichtspräsidenten in rechtsgültigen Anträgen für alle Schuldbuchangelegenheiten befugt. Wir machen diese Anträge kostenlos.

Ferner empfehlen wir noch zum Zwecke der Verwahrung der gezeichneten Kriegsanleihe unsere Sicherheitskammer, in welcher die Stücke in feuer- und diebstahlsicherer Weise unter eigenem Verschluss des Eigentümers aufbewahrt werden können.

Waldenburg i. Schl., den 21. September 1918.

## Städtische Sparkasse (Rathaus).

### Ober Waldenburg.

Dienstag den 5. November 1918 findet von 8 bis 12 1/2 Uhr

vormittags vom Stadtkeller aus ein Verkauf von

gelben Mohrrüben zum Preise von 10 Pf. je Pfund, bei

Entnahme von 1/4 Zentner und mehr zum Preise von

9 Pf. je Pfund,

roten Mohrrüben zum Preise von 15 Pf. je Pfund, bei

Entnahme von 1/4 Zentner und mehr zum Preise von

12 Pf. je Pfund,

roten (Salat-)Rüben zum Preise von 15 Pf. je Pfund, bei

Entnahme von 1/4 Zentner und mehr zum Preise von

12 Pf. je Pfund,

und zur selben Zeit vom Lehmich'schen Saale aus

Weißkraut zum Preise von 9 Pf. je Pfund, bei Entnahme

von 1/4 Zentner und mehr zum Preise von 8 Pf. je

Pfund,

statt.

Ober Waldenburg 4. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

## Verkauf von Weißkraut und roten Salatrüben.

Allen Gemüsehändlungen sind wieder größere Mengen Weißkraut und rote Salatrüben zum freien Verkauf überwiesen worden. Waldenburg, den 4. November 1918.

### Der Magistrat.

### Lehmwaffer.

Die Besitzer von Milchschafen und Ziegen sind verpflichtet, diese Tiere innerhalb einer Woche bis spätestens 9. d. Mts. bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Neu hinzukommende Ziegen sind stets innerhalb einer Woche nach erfolgter Aufstellung oder nachdem sie einmal gemolken haben, anzumelden.

Inzwischenhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder einer dieser Strafen bestraft.

Verkauf von Speise-Mohrrüben jeden Tag vormittags mit

Ausnahme von Donnerstag.

Lehmwaffer, 2. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle expedition des Waldend. Wogenstaates.

sind zu haben in der

Zahlungsbefehle expedition des Waldend. Wogenstaates.

Bitte die betreffende Frau, die zwei Briefe nach S. geschrieben hat, um ihre werte Adresse, da ich doch um nähere Auskunft bitten will.

## Wer erteilt Unterricht in Statik?

Gef. Zuschriften unter U. 20 in die Geschäftsstelle d. Bl.

## Ofensetzen u. Reparieren

wird sauber und billig ausgeführt Waldenburg, Charlottenbrunner Str. 12, pl.

## Geld

verleiht gegen monatl. Rückzahlung diskre-

H. SLUME, Hamburg 5.

## Geld

verleiht sofort gegen monatliche Raten

J. Maus, Hamburg 5.



unser Schenke nicht brauchen! Man verdient schon ohnehin nichts an der Bude!"  
 „Na, na, — Mutter!"  
 „Sch! — Und heut nachmittag kommst Du im Keller den Johannisbeerwein auf Flaschen ziehen! Verstanden!"

Am Nachmittag stand Dörte im tiefen Keller und bestaunte gedankenvoll am Spund des großen Fasses. Sie dachte an diejenigen, denen der Wein nunden würde. Warum wohl der Hans Lange nie von dem bewährten Gestränk im „Kranz" kostete? Freilich, — die Gaststube im „gemüthlichen Raspar" waren größer und feiner, aber der Wein war alt und mürbig, und da war keine hübsche Dörte, die einschenkte. — Gottlob! — Na, warum eigentlich gottlob? — Was ging sie das an?

Da klangen große Schritte — sie kamen die Kellertreppe hinab, hielten vor der Tür, — im Rahmen stand Klaus Jürgsen und sah Dörte an, d. h. nur mit einem Auge, — das andere fixierte beharrlich in die linke Kellerecke.

„Tag, Dörte! Mutter sagte mir, daß Du hier bist! Ich hab' was mit Dir zu reden!"

Dörte schauderte, — aber zugleich wuchs ihr der schärfste Mut.

„Ich hab' zu mir!" erwiderte sie zerstreut. „Sitzt nicht! Arbeit geht allemal vor!"

„Aber nicht stört, wenn einer dabei steht!"

„Wirst Dich schon gewöhnen!"

„Wein! — Oder, — weißt Du, Du könntest mir helfen!"

„Im, — ich versteh' nichts vom Weinabziehen!"

„Ich zeig' Dir's! Du bist ja so geschick't, Klaus!"

Und geschmeidig rückte sie einen bequemen Lehnstuhl vor das Faß. „Sieh mal", — und sie drückte ihn sanft mit der Hand nieder, — „heißt leg' ich den Schlauch da oben hinein, Du nimmst das untere Ende in den Mund und saugst an, — so! Nun laßt der Wein schon, — jetzt die Flasche drunter! Ich nehme sie ab und verforste sie!"

„Aber Du bleibst hier, daß wir reden können?"

„Gewiß, — ich muß verforsten!"

Und schon nahm sie die ersten Flaschen ab. Aber ehe sie zum Rorken griff, schloß sie das Fenster.

„Wozu?" fragte Klaus.

„Die Magd wäscht im Hof. Soll sie denn alles hören, was wir sprechen?"

Da schmunzelte Jürgsen und blickte mit einem Auge fragend zu dem Mädchen.

„Aufpassen! Der Wein läuft daneben!" Und Klaus' Männerstolz knickte zusammen.

„Dörte", begann er, als sie die vollen Flaschen abholte, „Du bist doch ein feines, verständiges Mädchen, — hast Du schon mal daran gedacht —"

Bumm, bumm, bumm!

„Ja, — aber — Dörte — —?"

„Sprich ruhig weiter, — ich schlage nur Rorken ein!"

„Ja, — aber dabei kann man doch nicht reden!"

„Doch, doch! — Jetzt kommt Nummer zwei! Bumm! der ging sein, — was?"

„Ach Dörte, — laß doch lieber —"

„Geht nicht! Arbeit geht allemal vor! Warum häßt Du inne? Je eher wir fertig sind, desto eher kommst Du mit sagen, was Du auf dem Herzen hast!"

Das leuchtete ihm ein, — besonders, da Dörte lächelnd zu ihm getreten war. Als er sich dann nach der neuen Flasche bückte, merkte er freilich nicht, daß die Arge den Schlauch einen Augenblick lang aus dem Faße löste.

„Dörte, — es läuft nicht mehr!"

„Schadet nichts! Mußt nur ansaugen, — den Schlauch trinkst Du auf mein Wohl, — geht?"

„Gott, — nein! Die Dörte war doch reizend! — Weiter ging die Arbeit. Immer noch fünf Flaschen

kam Dörte heran und holte sie ab. Manchmal haschte er nach ihr, aber sie war flink, — und außerdem war gleich darauf stets der Schlauch auf räthselhafte Weise leer. Aber Klaus fragte nun nicht mehr, — „Ansaugen!" — Da, das war kein Unglück, denn der Wein war feurig und mild dabei.

Und wieder kam Dörte, — so schön war das, — nur das Einklinken, — er kam gar nicht zu Wort! Deso mehr redete Dörte. Er konnte kaum folgen. Das machte wohl das Widen! Und langsam klangen die Geister des jungen Weins auf, — die von außen fanden kein offenes Fenster, sie wirbelten um seinen Kopf, — aber lieblich! Und innen rumorten ihre Vorkörper vom „Ansaugen" her, — auch gar so lieblich! „Dörte", begann er langsam, und seine Stimme klang ihm ferne, — „man könnte fast betrunken werden —"

„Aber Du doch nicht, Klaus! — Es läuft nicht mehr, — Du mußt wieder ansaugen!"

Nach und nach ward ihm milde zu Sinn, — „Bumm!" machte die Rorkmaschine, — aber ihn ärgerte sie nicht mehr. Er ließ alles gehen — wie es — wollte. — Und dann hatte er noch das Empfinden, als ob Dörte ihn weich in den Arm nahm, — von da an wachte er nichts mehr.

Wachte auch nicht, daß Hans Lange in den Keller kam, und zurückprallte bei dem Anblick.

„O, Fräulein Dörte, — ich störe?"

„Im Gegentheil!" flüsterte sie. „Klaus ist eingeschlafen!"

„Eingeschlafen?" wunderte sich Hans Lange. Ihre Mutter sagte mir, er wollte in besonderer Absicht mit Ihnen reden!"

„So? — Was Mutter nicht weiß!" — Sie sehen doch, — er redet nicht, — sondern schläft! — Und nun kann ich auch das Fenster wieder öffnen!"

Sie sah ihn an, — da begriff er mit hellem Jubel, „Dörte, süße Dörte!"

Aber sie war noch flinker im Begreifen. „So — Herr Lange, — beim Rasparwirt trinken Sie und bei der Kranzwirtin küssen Sie, — das soll wohl Veröhnung der Konkurrenz sein?"

Freilich, freilich! Denn die Kranzwirtstochter wird nämlich dabei vom neuen Rasparwirt geküßt! Und der bin ich! Seit einer Stunde ist der Kontrakt unterschrieben!

Da war Dörte aber doch starr.

„Also, — also, deshalb haben Sie alle Tage beim Raspar" gegessen — Sie, Klaus, Sie —"

„Du, Klaus! Bist ich' mir aus! Du, — Du, — nochmal Du! Vorwärts! Neben! Du —"

„Du!" riefte sie noch immer ganz erschlagen.

„Aber —"

„Ich wollte nicht eher vor Dich treten, bis ich ein Wort hatte, Mädel! Hast Du's nun kapiert?"

„Ja, Hans!"

„Na, — Gott sei dank! — Und jetzt, marsch zu meiner Schwiegermutter!"

„Ja!" meinte sie, unter Tränen lachend, und, — schau mal zu, — daß er auch nicht umfallen kann, — der gute Klaus!"

„Meinetwegen! — Aber Konkurrenzrückichten brauchst Du jetzt nicht mehr zu nehmen, Dörte, — jetzt sind wir zwei die Schenke im Dorf."

## Tageskalender.

5. November.

1414: Eröffnung des Konzils zu Konstanz. 1494: \* Hans Sachs in Nürnberg († 1576). 1767: Sieg Friedrichs des Großen bei Rossbach über die Franzosen und die Reichsarmee. 1807: † die Malerin Angelika Kauffmann in Rom (\* 1741). 1879: † der Physiker Maxwell (\* 1831). 1918: Prinzregent Ludwig v. Bayern bestieg als König Ludwig III. den bayerischen Thron.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt".

Nr. 259.

Waldburg, den 5. November 1918.

Bd. XXXV.

## Der Schicksalsweg.

Roman von R. Vorkner.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Spielend streckte sie die Hand vor in das Sonnenlicht und betrachtete sie. Es war ein schöner Anblick. Das schien auch noch ein anderes Augenpaar herauszufinden. Auf Fredas Hand fiel plötzlich ein Schatten, und als sie sie erschrocken zurückzog und aufblickte, stand der jüngere der beiden Herren, die an der Reeling gestanden hatten, vor ihr.

Er sah mit seinen tiefen, eroberungslustigen Augen lächelnd auf sie herab, zog langsam den Hut und verbeugte sich vor ihr.

Mit stolzem, abweisendem Blick sah sie ihn an, ohne den Gruß zu erwidern. Es lag unbedingt eine unehrerbietige Vertraulichkeit in diesem Gruß, und deshalb überfiel sie ihn stolz und ruhig. Langsam ging da der junge Herr an ihr vorüber. Ein mokantes Lächeln umspielte seinen Mund. Diese kleine Gesellschaftlerin mochte sich gern das Ansehen einer großen Dame geben, dachte er. Wenn sie nicht so ver-teufelt hübsch wäre, würde ich mich nicht weiter bemühen. Aber die goldenen Brachtpöpfe, der entzückende Wuchs und die schönen Augen sind schon einiger Anstrengung wert. Und ich habe schon andere Festungen erobert. Sie wird bei geeigneter Belagerung auch noch kapitulieren. Erst muß ich ihre nähere Bekanntschaft machen. Das erreicht man am besten, wenn man sich ihrer Herrin vorstellen läßt. Diese Gräfin Dor-laga sieht noch recht lebenslustig aus und wird nicht unzugänglich sein. Gehen wir also zum Anariff vor.

Freda hatte, als er davongegangen war, un-mutig vor sich hingesehen. Dann erblickte sie wieder drüben an der Reeling den älteren der beiden Herren. Sie sah, daß er mit zornigen Augen hinter seinem Begleiter herfiel und daß seine Stirn sich wie im Unmut gerötet hatte.

Das tat ihr wohl — es gefiel ihr, daß er nicht gleichmütig und ruhig zusah, wie sein Be-gleiter aufdringlich wurde.

Er richtete sich jetzt straff empor und folgte dem anderen. Und als er dabei an Fredas Platz vorüberging, zog er den Hut mit einer tiefen, ehrerbietigen Verbeugung, in der entschieden eine stumme Abbitte lag für die Unart des Bruders.

Freda schob das Blut ins Gesicht, aber mit einem stolzen, leisen Reigen des Hauptes dankte

sie doch für den Gruß. Und als es der Fremde bemerkte, leuchtete es in seinen Augen auf wie eine heiße Freude.

Daß sie den Gruß seines Bruders — es war wirklich sein Bruder — unerwidert gelassen hatte, war sehr wohl von ihm bemerkt worden. Und nun freute er sich, daß sie ihm durch die Erwiderung seines hochachtungsvollen Grußes zu verstehen gab, daß sie seine stumme Abbitte verstanden hatte. Er betrachtete ihren Gegen-gruß als eine Auszeichnung, trotzdem er so gut wie sein Bruder wußte, daß sie nur die Gesell-schafterin der Gräfin Dorlaga war. Das hatte sein Bruder von dem Kapitän erfahren.

Mit klopfendem Herzen sah Freda hinter der hohen, schlanken Gestalt her. Sie mußte doch nicht, ob sie recht getan, daß sie seinen Gruß er-widert, nachdem sie den seines Bruders unbe-achtet gelassen hatte. Und doch hatte sie das sichere Empfinden, daß ein Gruß dieses Mannes nicht unerwidert bleiben durfte. Als er ihren Blicken entschwunden war, seufzte sie auf und lehnte sich in ihren Sessel wieder zurück.

Und da bemerkte sie, wie der Radscha Gu-nares von Rohabetta mit seiner Gemahlin und seinem Gefolge aufbrach.

Zuerst schritt der Radscha in seiner stolzen königlichen Haltung an ihr vorüber. Zwei Diener, wie er in indischer Tracht und fast eben-so reich gekleidet wie er, folgten ihm auf dem Fuße. Erst einige Minuten später folgte die Fürstin, wie immer tief verschleiert und wieder umgeben von zahlreichen Dienern und Diener-innen. Rechts und links hinter ihr schritten wohl ihre beiden Hofdamen, ebenfalls tief ver-schleiert.

Als die Fürstin an Fredas Platz vorbeir-kam, stockte einen Augenblick ihr Fuß, und sie sah nach der jungen Dame hinüber. Sie hob die Hand wie im stummen Gruß und mochte eine Bewegung, als wollte sie Fredas Aufmerk-samkeit erregen. Diese erhob sich unwillkürlich und erwiderte den stummen Gruß durch eine tiefe Verbeugung. Und da hörte sie ganz deut-lich ein leises, glückliches Lachen hinter dem Schleier der Fürstin hervorbringen und einen halbhinterdrückten Ausruf.

Freda zuckte zusammen. Hatte sie sich ge-täuscht, oder hatte die Fürstin wirklich „Freda" gerufen? Nein, nein, das mußte wohl eine Täuschung sein. Wie sollte sie dazu kommen?

Und nun war die Fürstin schon vorbeir-gefahren. Freda sah ihr gedankenverloren nach. Wie seltsam war doch das Interesse der



Fürstin an ihr! Und wieder erinnerten sie Gang und Haltung an ihre Pensionsfreundin Maud Readfort.

Noch immer in Gedanken an diese seltsame Begrüßung, hatte sich Freda wieder niedergelassen. Einige Minuten verstrichen. Das Deck leerte sich mehr und mehr, denn in einer halben Stunde begann die Mittagstafel.

Plötzlich tauchte vor Freda eine der indischen Dienerinnen auf. Unhörbar war sie auf ihren weichen Sandalen herbeigekommen. Sie trug einen Strauß fremdartiger, süßduftender Blumen in der Hand und verneigte sich vor Freda.

„Ihre Hoheit die Rani Suleih sendet Miß Sahib diese Blumen.“

Betroffen schüttelte Freda den Kopf auf diese Worte, die in englischer Sprache gesprochen waren.

„Sie irren wohl? Die Blumen sind sicher nicht für mich bestimmt“, erwiderte sie ebenfalls englisch.

„Ihre Hoheit sendet diese Blumen Miß Sahib mit dem goldenen Haar — Miß Sahib Freda von Walbau“, fuhr die Dienerin fort.

Zögernd griff Freda nach den Blumen. „Freda von Walbau heiße ich allerdings. Und so kann wohl kein Irrtum möglich sein. Bitte, sagen Sie Ihrer Hoheit, daß ich diese Blumen als Andenken an die Rani Suleih verwahren werde und ihr alles Glück wünsche, wenn ich auch nicht weiß, womit ich mir dieses duftende Geschenk verdient habe.“

Die Dienerin verneigte sich.

„Ihre Hoheit die Rani Suleih ist eine weise Herrin. Ich werde alles sagen.“

Damit entfernte sie sich schnell, als fürchte sie weitere Fragen.

Freda sah auf die Blumen herab und atmete ihren süßen Duft ein. Wie seltsam, daß die Rani Suleih ihren Namen wußte und ihr Blumen sandte! Jemandem mußte sie doch ihr Interesse erregt haben. Wirklich nur, weil sie auch goldenes Haar hatte?

Wenn die Rani nicht Suleih geheißen hätte, wäre Freda wirklich auf den Gedanken gekommen, daß sie Maud Readfort sein könne, Maud Readfort, die Tochter eines verarmten englischen Lords.

Aber das kann doch nicht möglich sein, dachte Freda und wehrte den Gedanken von sich. Sie wollte sich unbefangen des reizenden kleinen Erlebnisses freuen.

Von diesem Tage an grüßte die Rani Suleih sie bei jeder Begegnung ganz offensichtlich mit einem Neigen des verschleierte Hauptes. Aber es kam während der ganzen Reise nicht dazu, daß sie auch nur ein Wort mit ihr gewechselt hätte.

Am nächsten Tage grüßte auch der Radscha Gunares Freda mit einem Neigen seines stolzen

Hauptes, wahrscheinlich auf Veranlassung seiner Gemahlin.

Die Gräfin Dorlaga hatte interessiert Fredas Bericht über den Blumengruß der Fürstin gelauscht und nahm mit Vergnügen Notiz von den Grüßen des fürstlichen Paares für ihre Gesellschaftlerin. Um diese Grüße wurde Freda übrigens von der ganzen Schiffsgesellschaft beneidet. Man staunte sie an, als sei sie selbst eine indische Prinzessin, die inkognito reiste, denn sonst hielt sich der Radscha mit seiner Gemahlin von allem fern. Nur mit einem einzigen Herrn unterhielt sich der Radscha zuweilen, und das war der ältere der beiden Brüder, die Freda ihr Interesse zuwandten.

Als Freda an dem Tage, da sie den Blumengruß von der Rani Suleih empfangen hatte, mit ihrer Herrin bei Tisch zusammentraf, sagte diese halblaut zu ihr:

„Die beiden bewußten Herren sind tatsächlich Brüder und auch Deutsche, wie wir vermuteten. Sie haben zu meinem Erstaunen ganz schlichte bürgerliche Namen, Gerhard und Viktor Ruden. Der Ältere heißt Gerhard. Ich hätte sie unbedingt für Aristokraten gehalten. Und der Ältere ist auch unbedingt, trotz seines bürgerlichen Namens, ein Adelsmensch im besten Sinne des Wortes. Dafür würde ich meine Hand ins Feuer legen. Nicht nur seine Mäxren sind tadellos, sondern in allem, was er tut und läßt, zeigt sich ein vornehmes Wesen.“

Freda empfand bei diesen lobenden Worten der Gräfin Herzflopfen. Also Gerhard Ruden hieß der Mann, dessen Anblick ihr immer das Blut zum Herzen trieb. Was galt ihr der Name? Name ist Schall und Rauch, dachte sie. Aber es war ihr doch lieb, daß sie ihm nun einen Namen geben konnte in ihrem Herzen, wenn sie das Schicksal wieder getrennt haben würde.

„Vielleicht ist er Offizier“, erwiderte sie der Gräfin.

Diese schüttelte den Kopf.

„Nein, der Ältere ist ganz sicher nicht Offizier, dafür habe ich einen guten Blick. Wohl aber könnte der Jüngere es sein. Anscheinend weiß niemand hier auf dem Schiffe, welchem Stand er angehört. Der Kapitän meinte, Gerhard Ruden sei ein deutscher Fabrikant. Das glaube ich einfach nicht.“

Freda lachte.

„Warum nicht? Ich kenne sehr elegante und vornehme deutsche Fabrikanten.“

„Mag sein, aber hinter diesem Gerhard Ruden suche ich nun einmal so etwas ganz Besonderes, Großartiges. Außerdem müssen die Herren zum mindesten sehr reich sein, denn sie bewohnen die teuersten Luxuskabinen. Sie sehen, liebe Freda, ich habe mich so eingehend als möglich unterrichtet“, schloß die Gräfin munter.

„Die Herren können stolz sein auf das Interesse, das sie Ihnen abnötigen, Frau Gräfin.“

„O, dieses Interesse gilt nur Gerhard Ruden, nicht seinem Bruder Viktor, den ich für einen nichtsnutzigen Windhund halte und der mich nur insoweit unliebsam interessiert, als er sich Ihnen aufzudrängen sucht.“

Damit war vorläufig das Thema erledigt. Die Damen hatten ihre Plätze im Speisesaal eingenommen. Es wurde an kleineren und größeren Tischen gespeist, je nachdem sich eine Gesellschaft zusammengefunden hatte.

Das indische Fürstenpaar mit seinem Gefolge speiste nicht hier im großen Saale. Es nahm seine Mahlzeiten in strengster Zurückgezogenheit ein.

Gräfin Dorlaga und Freda saßen an einem kleinen, runden Seitentisch, und unweit von ihnen speisten die Brüder Ruden, seit gestern in einer größeren Gesellschaft, mit der Viktor seinen Bruder bekanntgemacht hatte.

Viktor Ruden suchte abermals Fredas Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und in seinen Augen lag eine erwartungsvolle Unruhe, als habe er etwas Besonderes vor.

Nach Tisch wurde Freda dieser Ausdruck seines Gesichtes verständlich. Während die Gräfin auf Deck ihre Ruhe hielt, ging Freda in ihre Kabine, um sich ein Buch zu holen. Da sah sie zu ihrem Erstaunen einen großen Blumenstrauß, wie man ihn in dem Blumenkiosk an Bord des Dampfers erstehen konnte, in einer Vase stehen, und in diesen Blumen steckte ein kleines, schmales Kuvert.

Freda glaubte diese Aufmerksamkeit abermals der Rani Suleih danken zu müssen und schüttelte kopfschüttelnd nach dem Kuvert. Eine Visitenkarte steckte darin, und Freda erschrak, als sie den Namen las: „Viktor Ruden“ — ganz schlicht, ohne jeden Zusatz dieser Name. Und auf der Rückseite stand:

„Mein hochverehrtes Fräulein! Diese Blumen sollen bitten für einen, dem Sie bisher grausam Ihre Guld entzogen. Sie würden mich glücklich machen, wollten Sie mich wissen lassen, wann und wo wir zu einem Blaustündchen zusammentreffen könnten. Ich sehne den Augenblick herbei und küsse Ihnen im voraus schon dankbar Ihre kleinen Hände. Ihre Antwort brauchen Sie nur Ihrer Stewardess zu übergeben. Sie wird sie mit größtem Feingefühl in meine Hände gelangen lassen. Ihr ergebener Viktor Ruden.“

Das flammende Rot der Entrüstung stieg in ihr Antlitz. Sie zerriß das Billett und warf es verächtlich in den Papierkorb. Nachdem sie die Stewardess herbeigerufen hatte, sagte sie streng: „Bitte, nehmen Sie die Blumen sofort mit hinaus. Ich wünsche derartiges nicht mehr in meiner Kabine zu finden.“

Die Stewardess nahm gleichmütig die Blumen an sich.

„Eine Antwort auf das Billett ist dann wohl auch nicht nötig?“ fragte sie.

Freda zeigte nur stolz auf den Papierkorb.

„Es bedarf keiner anderen Antwort, als daß ich mir solche Belästigungen verbitte.“

Die Stewardess nickte.

„Das habe ich mir gleich gedacht, gnädiges Fräulein.“

„Dann hätten Sie diesen Auftrag nicht ausführen sollen.“

„Ich muß tun, was man mir aufträgt.“

„Gut, so tun Sie nun auch, was ich Ihnen aufgetragen habe.“

„Das soll geschehen.“

Damit verschwand die Stewardess mit den Blumen.

Freda öffnete das Fenster, um den Duft hinauszuziehen zu lassen, und verließ dann mit ihrem Buch die Kabine.

(Fortsetzung folgt.)

## Wie Dörte die Hundsschaff hielt.

Eine lustige Geschichte von Margarete Steiner.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — „Also, das sage ich Dir, Du dummes Ding, daß mir keine Schererei entsteht!“ — Die Franzwirtin stand in der Küche und rührte energisch in den Topfen, indes Dörte die Sonntagsschlusse hängelte. — „Maus Jürgsen ist der reichste Mann im Dorf, möcht' das Mädel sehen, das so dumm wäre, ihn nicht zu nehmen! Der braucht bloß zu wollen!“

„Maus Jürgsen schleiß!“ maunte Dörte.

„So besch' Dir seinen Rücken, der ist gerade!“

„Aber mir zu heiß und zu alt!“

„Bapperlapapp! Alte Glieder machen keine Sprünge mehr! Ich weiß schon, der Bimmel, der Hans Lange aus der Stadt, hat Dir den Kopf verdreht! Was ist er? Was hat er? — Nur was er tut, weiß man: den ganzen Tag in der Schenke sitzen!“

„Lange ist nie betrunken, Mutter!“

„Desto sicherer ist er das Sausen gewöhnt! — Und wenn er schon hinter Dir herhartwenzelt — warum trägt er sein Geld zur Konkurrenz, — zum „gemüthlichen Kaspar?“ — He?“

„Ich frag' weder um das eine noch um das andere!“ Und Dörte warf den lachigen Kopf zurück.

„Ist auch besser! Würdest doch bloß 'ne Bülge als Antwort kriegen! — Ich sag' Dir: nimm Dir einen, der sich die Hörner abgelaufen hat! Was hast Du an 'nem Jüngling, der Dir nach einem Jahre davonläuft!“

„Wird schon nicht! Ich bin hübsch genug, ihn zu halten!“

„Was Du nicht weißt! — Wer sagt Dir solch dummes Zeug?“

„Ich bin Dir aus 'm Gesicht geschnitten, Mutter, — und Du bist selberzeit das hübscheste Mädel weit und breit gewesen!“ Und lachend fiel Dörte der Mutter um den Hals und brachte sie rund herum, bis der Kochlöffel energisch Miene machte, zur Zuchtrute zu werden.

Aber die stattliche Frau dachte daran, wie es damals gewesen, als ihr Seliger um sie warb, und es klang wie leises Abgrollen, als sie jetzt sagte: „Nach' was Du willst, Du Windhund! Aber eins sage ich Dir: einen Korb darfst Du Maus Jürgsen nicht geben, sonst geht er mit seinem ganzen Anhang in den „gemüthlichen Kaspar!“ Solch 'nen Ausfall kann